

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Evangelisches Kirchen- und Volksblatt. 1877-1919 1922

35 (27.8.1922)



Vierteljährlich: bei Agenten 15.— M.,
bleibt bei der Verlagshandlung bei
wöchentl. Frankozulassung 21.50 M.,
bei der Post bestellt 15.30 M.

Evangelisches

Anzeigen kosten 3.— M., (Stellenangebote
ob. Anzeigebz.— M., Chiffre-Insertate
2.50 M., die viergesp. Nonpareilzeile
ob. bez. Raum, Postzeit. Mat. Nr. 1859)

Kirchen- und Volksblatt

Sonntagsblatt für Baden.

Nr. 35.

Sonntag, den 27. August 1922.

63. Jahrgang.

Das Gleichnis vom Pharisäer und Zöllner.

11. Sonntag nach Trinitatis über Lukas 18, 9—14.

Lied Nr. 243: Mir ist Erbarmung widerfahren.

Jesus hat dies Gleichnis zu solchen gesagt, die sich selbst vermaßen, daß sie fromm wären, und die andern verachteten, also zu hochmütigen Menschen. Ihnen zeichnet Jesus im Pharisäer ein Bild des Hochmuts, der das Herz verdirbt, im Zöllner aber ein Bild der Demut, die vor Gott angenehm macht.

Beide, der Pharisäer und der Zöllner, gingen in den Tempel hinauf, um zu beten. Aber wie verschieden ist ihr Beten! Jesus sagt: „Der Pharisäer stand und betete bei sich selbst.“ Beten heißt doch von sich selber loskommen und mit Gott in Verbindung treten. Der Pharisäer aber sucht in Wahrheit Gott nicht, obschon er zu ihm betet. Er ist sich ja selbst genug. Sein Beten wird zu einem Spiegel, in dem er wohlgefällig sich selbst betrachtet. Er ist sich selbst so wichtig und ist vor sich selber so groß, daß er auch im Gebet nicht von sich loszukommen und sich wirklich zu Gott zu erheben vermag. Das ist der furchtbare Fluch des Hochmuts. Das wirkliche Beten erstirbt an ihm. Wer das Gefühl hat, daß sein Beten nur ein Beten bei sich selber ist, der soll sich fragen, ob nicht der geheime Hochmut seines Herzens die Schuld daran trägt.

Was hat das Herz des Pharisäers so hochmütig gemacht? Sein Gebet läßt uns ja etwas davon merken. Er hatte sicherlich ein vor den Menschen untadeliges Leben geführt. Niemand konnte ihm etwas Böses nachsagen. Er hatte in vielem sogar mehr getan, als im Gesetz gefordert war. Das war ganz gewiß nichts Wertloses. Es ist etwas Großes, wenn ein Leben in guten und geordneten Bahnen verläuft. Aber hatte der Pharisäer Grund dazu, so stolz darauf zu sein? Er hatte gewiß das Glück gehabt, in den Kreisen der Frommen Israels aufzuwachsen. War es da etwas so Besonderes von ihm, daß er kein Räuber und Ungerechter, kein Ehebrecher und Zöllner geworden war? Das war doch viel weniger sein Verdienst als Gottes freundliche Lebensführung. Wenn jemand von klein auf unter dem Einfluß eines frommen Elternhauses herangewachsen ist, wenn ihm schwere Versuchungen erspart geblieben sind, wenn Gott ihn freundlich geführt hat, so ist's doch eigentlich selbstverständlich, daß sein Leben in guten und geordneten Bahnen verläuft. Darf dann ein solcher stolz und hochmütig auf die andern herabsehen, denen vielleicht all das gefehlt hat, was ihm zuteil geworden ist? Da muß Gottes Freundlichkeit uns doch vielmehr in die Demut führen, sodas wir mit Jakob sprechen: „Herr, ich bin zu gering aller Barmherzigkeit und aller Treue, die du an deinem Knechte getan hast.“

Aber der Hochmut des Pharisäers hat noch eine andere Wurzel. Er wußte gewiß gut Bescheid im Alten Testament; aber an einem Wort ist er doch achtlos vorübergegangen, und es ist eines der allerwichtigsten: „Ein Mensch siehet,

was vor Augen ist; der Herr aber siehet das Herz an.“ Der Pharisäer ist ein oberflächlicher Mensch. Er schaut nur auf die Oberfläche seines Lebens. Er sieht nur das, was seine Hände getan haben. „Gott aber siehet das Herz an.“ Nicht nur Mord und Totschlag, sondern auch die lieblosen gehässigen Regungen der Seele, nicht nur der Diebstahl, sondern auch die neidischen habgierigen Gedanken des Herzens, nicht nur der Ehebruch, sondern auch die unreine Lust im Innern sind vor dem heiligen Gott Sünde. Nicht so sehr nach unsern Taten wird Gott uns einmal richten; die sind ja viel mehr, als wir vielleicht selber wissen, durch Herkunft und Erziehung, durch die Rücksicht auf uns selbst bestimmt. Sondern nach den innersten Gedanken und Regungen unseres Herzens werden wir gerichtet werden. Hätte der Pharisäer daran gedacht, dann wäre sein Stolz und sein Hochmut sicher bald zusammengebrochen. Gerade sein Gebet zeigt uns ja, daß es mit seinem Herzen nicht zum besten bestellt war. Hinter dem äußeren Schein verbirgt sich ein kaltes, leeres und totes Herz. Er rühmt sich seiner Gesetzeserfüllung; aber kennt er auch das größte und vornehmste Gebot: „Du sollst lieben Gott, deinen Herrn, von ganzem Herzen?“ Das Gebet des Pharisäers ist bei allem Prunk der Worte so eifrig kalt. Kein inneres Verlangen, das zu Gott sich hinwendet, kein warmer Ton der Liebe zu Gott. Und ebenso wenig kennt er das andere Gebot, das jenem ersten gleich ist: „Du sollst deinen Nächsten lieben als dich selbst.“ Wie verächtlich spricht er vom Zöllner: „Ich danke dir, Gott, daß ich nicht bin wie dieser Zöllner!“ Der Pharisäer hatte gewiß mancherlei Werke der Barmherzigkeit getan. Sie alle aber werden aufgewogen durch dies eine lieblose hochmütige Urteil über den Zöllner. Hätte der Pharisäer, statt nur äußere Rechtsschaffenheit zu sehen, in sein Herz hineingeschaut, er hätte wahrlich Grund genug gehabt zu dem Gebet des Zöllners: „Gott, sei mir Sünder gnädig!“

Der Pharisäer weiß freilich nichts davon, daß er so hochmütig ist. Es gibt Krankheiten des Leibes, welche die Eigentümlichkeit haben, daß die, welche von ihnen befallen sind, sie nicht merken oder doch erst dann, wenn es zu spät ist. Eine ebensolche Krankheit der Seele ist der Hochmut. Je hochmütiger ein Mensch ist, desto weniger weiß er es; es ist fast immer so. Und das Traurigste ist, daß der Hochmut, diese Ursünde des Menschenherzens, sich so leicht auch in die Frömmigkeit hineinschleicht. Da tut man sich dann etwas darauf zugute, daß man so fromm ist. Man spricht mit dem Pharisäer: „Ich danke dir, Gott, daß ich nicht bin wie die andern Leute.“ Ja selbst das Innerlichste und Heiligste, das Gebet, kann dem Hochmut zur Nahrung dienen. Als der Pharisäer mit seinem Gebet zu Ende war, war er sicher noch stolz darauf, daß er so schön beten konnte.

Gewiß, seitdem Jesus unser Gleichnis erzählt hat, ist die Gestalt des Pharisäers für alle Zeiten an den Pranger gestellt. Niemand wird noch ebenso beten wollen, wie er

damals gebetet hat. Aber man kann auch das Gebet des Zöllners mit dem Herzen des Pharisäers beten. Der Pharisäer schaute verächtlich zum Zöllner hinüber: „Ich danke dir, Gott, daß ich nicht bin wie dieser Zöllner.“ Heute stellen sich viele zum Zöllner und schauen mit demselben Hochmut zum Pharisäer hinüber: „Ich danke dir, Gott, daß ich nicht bin wie dieser Pharisäer.“ Man kann auch auf seine Demut stolz sein. Wie nötig haben wir doch das Gebet des Psalmisten: „Erforsche mich, Gott, und erfahre mein Herz; prüfe mich und erfahre, wie ich's meine!“

Wie ganz anders ist alles beim Zöllner! Der war gewiß seit langem nicht mehr in den Tempel hinaufgekommen. Aber an jenem Tag konnte er nicht anders. Sein Gewissen war erwacht. Seine Sünde stand vor ihm und klagte ihn an. Eine heiße Angst stieg in ihm auf: wie kann ich vor Gott bestehen? Da trieb es ihn in den Tempel hinauf. Er hatte nicht den Mut, nach vornen zu gehen. Er fühlte etwas dabon: „Eure Untugenden scheiden euch und euren Gott voneinander.“ Er wagte es nicht einmal, seine Augen aufzuheben, und seine Hand legte sich auf sein klopfendes Herz. Und aus der Tiefe seiner Seele stieg das Gebet empor: „Gott, sei mir Sünder gnädig!“ Das Gebet des Pharisäers war nur Schein; das Gebet des Zöllners aber war echt und wahr, ein Rufen aus der Tiefe zu Gott. Und darum erbarmte sich Gott seiner. Sein Gebet ward erhört. Ein anderer, als er gekommen war, verließ er den Tempel. Die Last war von ihm genommen. Er fühlte es in seliger Gewißheit: Gott ist mir Sünder gnädig. „Dieser ging hinab in sein Haus, gerechtfertigt vor jenem.“ — Wo jemand aufhört, sich vor sich selber zu erhöhen und zu rechtfertigen, wo er sein Herz so sieht, wie es wirklich ist, wo er's fühlt, daß er vor Gott so, wie er ist, nicht bestehen kann, und wo dann aus der Tiefe der Seele das Zöllnergebet emporsteigt: Gott, sei mir Sünder gnädig!“, da läßt der Gott, der das Kreuz auf Golgatha aufgerichtet hat, noch immer das Wort Wahrheit werden: „Wenn eure Sünde gleich blutrot ist, soll sie doch schneeweiß werden; und wenn sie gleich ist wie Scharlach, soll sie doch wie Wolle werden.“

K. A.

Der Sonntag des Großvaters.^{*)}

Von Jeremias Gotthelf.

1)

(Nachdruck verboten.)

„Amen!“, so klang es von den blassen Lippen eines Greises, der in einem reinlichen Bette hoch liegend, die Hände auf der Decke gefaltet, sein Morgengebet verrichtet hatte. Die Sonne schien freundlich ins Stübchen, in welchem wenig anderes als ein schönes Büfett Platz hatte. Ihre schönsten Strahlen fielen auf ein blondes Mädchenhaupt, das auf des Bettes Rand schlafend lag. Es gehörte einem schlanken Mädchen, welches am Bette saß, beim Großvater einen Teil der Nacht über gewacht hatte, sich unbewußt das Gesicht aufs Bett gelegt und eingeschlafen war. Der Großvater bestete sein blaues Auge voll inniger Liebe auf das schlafende Mädchen, endlich legte er die Hand auf dessen Haupt und sagte leise: „Bäbeli!“ Wie von einem elektrischen Schläge getroffen fuhr das Mädchen auf, zeigte ein Gesicht, wie selten ein lieblicheres gesehen wird, und rief: „O Großvater, Großvater, habe ich geschlafen? Sei doch ja nit böse, will es gewiß nicht mehr tun.“ „Warum soll ich böse sein, mein Bäbeli?“ sagte der Großvater. „Hast gestern gewacht bis spät, warum solltest nicht schlafen? Hätt' ich dich nötig gehabt, wärde ich dich schon geweckt haben.“ „O Großvater, wie bist du so gut, was

willst? Soll dir z'trinken geben?“ „Bin nit durstig,“ sagte der Alte, „aber tue mir das Fenster auf, die Sonne scheint so schön, und bald wird das erste Zeichen läuten. Es tat mir immer so wohl, wenn ich es hörte an einem Sonntagmorgen. Es war mir immer, wenn es so über Wald und Hügel kam, als sei es ein Beten in den Lüften, als eine Fürbitte der Engel für die armen Menschen, und manchmal war es mir, als sei es Gottes Stimme, welche die trägen Menschen wecke aus ihrem Sündenschlaf.“ Bäbeli, die Haare wegstreichend, machte das Fenster auf und sagte: „Es ist wohl kühl, sagt, wann ich es wieder zumachen soll“.

Und als ob die Glocke gewartet, bis der Großvater ihre Stimme höre, begann sie zu läuten gar mild und freundlich und doch so wunderbar und dringlich, daß es war, als löne sie aus allen Falten des Herzens wieder. Wie verklärt leuchtete des Großvaters Angesicht, und unter dem Fenster betete das Mädchen sein Morgengebet, und wie draußen Gras und Blumen im Tau, glänzten dessen Augen in tiefer Inbrunst. Das liebe Mädchen betete für den Großvater, der so rüstig geblieben tief in die achtzig Jahre hinein, plötzlich schwach geworden war, von seinem Tode sprach und mit rührender Ergebung, ja Freudigkeit, ihn erwartete, obschon es ihm wohl war auf Erden, denn er hatte Friede in sich und um sich, ward geliebt wie selten ein Großvater. Aber wer, der lange in den Vorhöfen gewesen, sehnt sich nicht nach dem Innern des heiligen Tempels? Sein Leben war Arbeit und Mühe gewesen, er aber besaß in seinem Gemüte einen hellen Sinn und mächtiges Gottvertrauen, da ward ihm die Arbeit Lust, und die Mühe verklärte sich ihm in Zeugnisse, was der Mensch vermag, wenn er den Glauben hat. Er schaffte sich die Schulden vom Hals, erzog die Kinder in der Zucht des Herrn, erbaute sich ein schönes Haus, erwarb sich einen guten Namen, der weit und breit bekannt war; wie er Gott vertraute, vertrauten die Menschen ihm, und wer bedrängt war irgendwie, nahm gerne zu ihm Zuflucht, suchte da Trost und Rat. Sein Heimwesen hatte er dem Sohn abgetreten, aber er war doch Meister geblieben, denn ohne seinen Rat ward nichts getan; die rechte Meisterschaft läßt sich nicht abtreten, auch die Liebe nicht, an der er so reich und die ihm auch sein höchstes Gut war. Als er so plötzlich schwach wurde, da war großes Herzeleid im Hause, bei klein und groß, und Großvater hatte zum erstenmal keinen Trost für ihren Jammer. Der Arzt kam, er war des Großvaters Freund, man war ihm weit entgegengelaufen, Großvater hatte zugegeben, daß man ihn hole, es freue ihn, ihn zu sehen, daneben werde er ihm nicht viel helfen können, hatte er gesagt. Der Doktor gab den Fragenden nicht viel Bescheid, er müsse den Patienten doch erst sehen, hatte er gesagt. Als er den Puls gegriffen, sah er dem Großvater mit einem seltsamen Blick in die Augen, der Großvater schien etwas zu verstehen und hatte dem Doktor die Hand gegeben, dieser gute Suppen und zuweilen einen Schluck guten Wein verordnet und ohne viel Reden sich entfernt. Seither war der Großvater noch schwächer geworden, daß man bei ihm wachen mußte, aber hell im Geiste war er geblieben und noch freundlicher, wenn möglich, gegen alle. Aber wie es gewöhnlich geht, wenn ein solcher Zustand länger dauert, kein besonderer Schmerz dazu kommt, die Hoffnung stellt sich wieder ein, was man wünscht, sieht man, und was vom Gegenteile zeugt, deutet man auf Genesung. So ging es auch hier oben, und zwar um so mehr, als der Großvater nie klagte, sondern immer sagte, ihm sei wohl und es gehe recht gut.

Als die Töne verklungen waren, das Bäbeli aber noch betete, ging leise die Tür auf, ein rundes, freundliches Gesicht kam zum Vorschein, guckte zum Großvater hin und sagte: „Ich hörte euch reden und wollte fragen, ob ihr gut geschlafen, Vater, und was ihr z'Morgen wollt? Kaffee und Eierkuchen d'rzu oder lieber ein Schnittchen Käse? Hätt' auch ganz frische süße Butter.“ „Danke, du guts

*) Wir bieten hier unsern Lesern eine reine, edle und köstliche Erzählung. Auch gebildete Leser werden ihre Freude an ihr haben. Ich glaube, daß keiner die Erzählung lesen wird, ohne ihren bereichernden Einfluß zu spüren. Sie zeigt, wie schön ein reines, von christlichem Geist und gegenseitiger Liebe getragenes Familienleben ist, und wird in manchen Lesern die Sehnsucht nach solchem Familienleben wecken. Es ist aber eine wichtige Aufgabe der Sonntagsblätter in unserer Zeit, an der Erneuerung des Familienlebens mitzuwirken. Der Schriftsteller.

Räthel," sagte der Großvater, „hab' nit Hunger, ein Tröpfli Kaffee nimm ich dagegen gern, er macht mir wohl.“ „Mutter, den!“, ich schlief, und der Großvater mußte mich wecken.“ Klage das Mädchen. „Da siehst, wie es geht. Du wolltest absolut einmal beim Großvater wachen! Junge Mädchen wie du wissen nicht, was wachen ist, die müssen geschlafen haben.“ sagte die Mutter freundlich. Es war die Sohnsfrau und dem Großvater sehr lieb. Sie aber liebte ihn, wie selten ein weiblicher Vater geliebt wird. Auch ging sie nicht heraus, bis sie dem Vater die Kissen zurechtgelegt, mit einem reinen Tuch ihm das Gesicht abgetrocknet und gefragt, ob er ein frisches Hemd verlange. Sie habe ihm eins draußen an der Wärme. (Fortsetzung folgt.)

Wir sind ein merkwürdiges Volk.

Da wächst wirtschaftliche und politische Not unter uns, über uns ins Riesenhafte. Der Dollar steht über 800 M. Die Getreideernte ist gering ausgefallen. Bei der fortschreitenden Marktentwertung droht die jetzt schon fast erzwungene Teuerung bald eine katastrophale Höhe zu erreichen. Lebensmittelzufuhr aus dem Auslande wird zwar in großen Mengen nötig, aber nur zu unerschwinglichen Preisen möglich sein. Die furchtbare Teuerung macht sich in weiten Kreisen nicht nur in der Lebenshaltung, sondern auch im Gesundheitszustand bemerkbar. Der Fleischverbrauch ist um mehr als die Hälfte zurückgegangen und wird wohl noch weiter abnehmen. Arztbesuche und Operationen erheben ihre Stimme über steigende Entkräftung des Volkes. Ganze Schichten, besonders des kleinen Mittelstandes, sind tatsächlich am langsamen Verhungern. Da auch die Kohlenpreise ständig in die Höhe gehen und die Kohlenknappheit dank der Ansprüche unserer Feinde immer drohender wird, sehen wir einem grauenvollen Winter entgegen. Der ganze Horizont ist von solch unheilvollen Wolken umhängt, daß man sich fragt, ob „der Untergang des Abendlandes“ doch am Ende ein prophetisches Wort ist. Aber siehe! Wir sind ein merkwürdiges Volk! Trotz dieser fürchterlich ernsten Lage, in der wir uns befinden, waren wir eigentlich nie festfreudiger, feststimmungsreicher als heute. Trotz der Riesensahnpreise auf Eisen- und Straßenbahnen — nie waren größere Menschenmassen unterwegs unaufhörlich — von Fest zu Fest, von Kongress zu Kongress, von Ausstellung zu Ausstellung usw. Wenn man's so mit anseht, möchte man meinen, uns Deutschen wär's all unser Lebtag nicht so gut gegangen und nicht so wohl gewesen wie heute. Man kann es bis zu gewissem Grade verstehen, wenn hier und da im Auslande ganz verkehrte Auffassungen über die wirkliche Lage in Deutschland laut werden.

Aus Welt und Zeit. 20. August 1922.

Die Londoner Konferenz ist beendet; sie ist gänzlich ergebnislos verlaufen und hat unsern wirtschaftlichen Sturz beschleunigt, wie alle ihre 12 Vorgängerinnen. Schon wieder spricht man von einer Konferenz der Staatsmänner, die diesmal in Brüssel abgehalten werden soll, es wird auch nicht anders werden. Immer das alte Lied: Frankreich bellt; es war diesmal sehr ekelhaft bissig. England bellt auch dagegen, aber sein Bellen verstummt schließlich, und es läßt den andern Hund weiter bellen. Aber es bellt nicht nur; es beißt. Die deutschen Einwohner in Elsaß-Lothringen, die 20, 30 oder noch mehr Jahre dort friedlich gelebt haben, werden in brutaler Weise ausgewiesen, wie man es während eines Krieges kaum brutaler machen kann, und alle Gebote des Völkerrechts werden mit Füßen getreten. Wenn Du Fremdwörter hörst im Munde unserer Feinde, wie Restorionen, Sanktionen, Repressalien, dann wisse, das hat ihnen wieder der Teufel eingegeben, um uns zu schaden. Weil wir nicht zahlen können, wird alles Mögliche wieder gegen uns erdonnen. Kaput sollen wir sein, man hat es einem während des Krieges nicht glauben wollen, wenn man sagte, wir haben von Frankreich keine

Gnade zu erwarten und, es wolle keine Verständigung, sondern nur unser Verderben. Den Verständigungsriedens-theoretikern werden doch jetzt allmählich die Augen aufgegangen sein. Denn wohin soll's denn führen mit unserer Geldentwertung, mit der stets von Tag zu Tag steigenden Teuerung, mit der Unmöglichkeit, manches Notwendige zu kaufen oder machen zu lassen, weil man kein Geld hat, obwohl man viel Geld hat! Der Dollar stieg zum Entsetzen des schwachen, Frankreich viel zu sehr nachgebenden England auf 1000, dann bis auf über 1300! Wo soll das noch hin? hört man allgemein sagen. Gott weiß es, daß das deutsche Volk, das lange fette Jahre vor dem Kriege hatte — dankbar war man aber auch da nicht — auch magere Jahre braucht, damit es reifer werde. Bis jetzt allerdings merkt man von diesem Reiferwerden wenig. — Aber einiger müssen wir sein. Es schien, als ob der Streit zwischen dem Reich und Bayern gütlich beigelegt wäre und die 3 bayerischen Minister lehrten guter Dinge wieder nach München zurück. Als sie aber das unterschriebene Berliner Protokoll den Parteien vorlegten, denen sie selbst angehörten, in der Hoffnung, man werde ja dazu sagen, entflammte der Unwille aufs neue und große Protestkundgebungen fanden statt. Man war der Meinung, die Minister hätten zu viel nachgegeben. Nun sind sie wieder nach Berlin abgereist. Was nun werden wird, weiß man an dem Tage noch nicht, an dem dies geschrieben wird. Wie hörten wir's am 11. August, dem Verfassungstag — Einigkeit und Recht und Freiheit! —

Schwere Unwetter sind in der letzten Woche über unser Land gezogen, insbesondere über den nördlichen und südlichen Teil desselben. Blitzschläge äscherten viele Häuser ein. Ein Blitzschlag in die bekannte Lanz-Fabrik in Mannheim mit nachfolgendem Brand verursachte einen Schaden von einigen Millionen. Schon als Knabe hatte ich bei einem Gewitter ein tiefes Bangen vor der Größe Gottes und vor seinem Zorn. Das ist geblieben bis zur Stunde. Wie majestätisch gewaltig kann er über das Land dahinschreiten und keiner kann ihn hindern; wie klein ist dagegen der Mensch! Aber die Menschen und Völker wollen immer groß sein! — Bei einem südchines. Sturm (Tajfun) kamen c. 5000 Menschen um. Auch bei einem Schiffsunlück auf der Ostsee und bei einem Dacheinsturz am Berliner Anhalter Bahnhof gab es viele Tote. Auf dem Bodensee wütete ein sehr heftiger Orkan, der viele Fahrzeuge zertrümmerte und Menschenleben gefährdete. Wie durch ein Wunder sind Viele gerettet worden. — Unser Hindenburg will ins Gebirge, um sich einen stillen Sommeraufenthalt zu gönnen. Er hat's um uns verdient. Durch München führt sein Weg. Ein feierlicher Empfang soll stattfinden. „Ehre, wem Ehre gebührt!“ sagt die hl. Schrift. Nach einer Münchener Zeitung hat eben das bayerische Wehrkreis-Kommando aus Berlin die telegraphische Weisung empfangen, an den zu Ehren Hindenburgs veranstalteten Feierlichkeiten nicht teilzunehmen. In Königsberg vor wenigen Monaten war Ähnliches verfügt worden. Man traut seinen Augen oft nicht, wenn man Solches liest. Warum denn das? Man weiß doch, was dieser Mann geleistet. Vielleicht sträubt sich München auch diesmal, dieser Weisung aus Berlin nachzukommen. Ein Volk, das seine Helden nicht ehrt, ist seiner Helden nicht wert. F. A.

Kirche und Mission.

Eine „Neuland-Freizeit“ von 3-4 Tagen soll im Sept. in Weil stattfinden für die Neulandkreise des badischen Oberlandes. „Neuland“ bedeutet und will den Zusammenschluß der geistig höher strebenden weiblichen Jugend über 16 Jahre. Wer mit uns gelobt: das darf nicht das Ende sein! wer erkennt: ohne innere Erneuerung keine Zukunft! wer ihm glaubt: siehe, ich mache alles neu! Wer ein neues tapferes Christsein will, um damit Ernst zu machen im Alltag und Festtag, wer spürt: was nicht zur Tat wird, hat keinen Wert, — den laden wir herzlich ein, an diesen Septembertagen teilzunehmen. Dort wollen wir uns gegenseitig stärken und helfen im Kampf um dieses Neuland innen und außen.

Seit dem Zusammenbruch des Habsburger Staates hat die Los-von-Rom-Bewegung in Oesterreich einen neuen Auf-

schwung genommen. 1921 wurden 8724 Personen evangelisch. Bemerkenswert ist, daß der Anteil der sozialdemokratischen Arbeiterschaft an diesen Uebertritten sehr bedeutend ist, obwohl in der evangelischen Kirche die in Oesterreich ganz unbekannt Kirchengsteuer zu entrichten ist. Ganz unvergleichlich stärker ist die Los-von-Rom-Bewegung unter den Tschechen. Hier hat sich binnen verhältnismäßig kurzer Frist die katholische Bevölkerung um 1 275 000 Personen vermindert, d. i. um 24 Prozent in den rein tschechischen Gebieten. Dafür zählt Böhmen allein jetzt 658 000 Konfessionslose und 437 000 Anhänger einer neu-gründeten tschechoslowakischen Nationalkirche. Auch die Zahl der

tschechischen Protestanten hat sich 1921 durch Uebertritte um 44 862 neue Mitglieder vermehrt.

Feste und Konferenzen.

Bezirks-Gustav-Adolffest am 27. August, 2 1/2 Uhr, in Gochsheim. Festredner: Stadtpfarrer Renner-Karlruhe. — Sonntag, 3. Septbr., 3 Uhr, Sammler- und Sammlerinnen-Konferenz im Rathausaal in Müllheim. — Sonntag, 10. Sept., 2 Uhr, Missionsfeier in der Kirche in Gochsheim. D. Benz, Pfarrer und Missionsinsp. Müller, Basel, werden sprechen.

Das schönste Buch fürs deutsche Haus und die deutsche Familie!
Ludwig Richter:
Die gute Einkehr.
Eine Auswahl schöner Holzschlitten mit Sprüchen und Bildern.
„Willst Du recht zu Hause sein, lehre bei Dir selber ein.“
Dies Buch ist in der bekannten Sammlung der Blauen Bücher erschienen und kostet nur Mk. 36.—.
Vorrätig im
Evang. Schriftenverein Karlsruhe.

Zur Unterstützung in meinem Amt (christliche Vereinspflege, Arbeiten an der Schreibmaschine u. a.) und zur Mithilfe im Haushalt suche ich ein christlich gesinntes, gebildetes Fräulein. Tüchtiges Mädchen vorhanden.
Dehan Wauerer, Ulmendingen b. Pforzheim.

Ich schneidere alles selber.
Neuheit! Kautz'sche Monopolschnittmuster für Kleider und Wäsche für Erwachsene und Kinder. In natürlicher Größe gezeichnet. Kein Abzeichnen der Schnittlinie mehr, daher auch für vollkommen Ungeübte. Von behördlicher Seite als bestes Werk empfohlen.
1. Mappe: Blusen, Röcke und Schürzen.
2. Mappe: Damen- und Herrenwäsche, Ausstattung für Mädchen und Knaben mit Mantel.
3. Mappe: Erstlingsausstattung vollst. u. gr. Strumpfmusterbogen. (411)
4. Mappe: 3 gr. Umformungsbog. um Neues aus Altem zu schaffen.
5. Mappe: Schnittmuster 1. Hausschuhe in natürl. Größe m. Lehrbuch.
Jede Mappe, auch einzeln, Mk. 12.75.

A. Wohlgemuth, (Abt. 5), Miltenberg a. M.

Die diesjährige 6. Pfarrbrüdergemeinschaft wird mit dem am 13. und 14. September in Karlsruhe tagenden „Eisenacher Konferenz“ zusammengelegt. Die Mitglieder und Freunde treffen sich Mittwoch, d. 13., 1/2 8 Uhr, im Brommelshaus, Kreuzstr. 29, Seitenbau, zur Begrüßung und Gebetsvereinigung und ebenda Freitag, vorm. 1/2 8 Uhr zu Andacht und Vortrag von Pfarrer Weidmann-Basel über: „Theologie und Erziehungsgesellschaft“. Aussprache. Schluß 12 Uhr.
Besondere Einladungen ergehen nicht. Die Reisekosten werden umgelegt. Bitte um Freiquartiere an Herrn Kirchenrat Kay, Diakonissenhaus, Sofienstraße 55, Karlsruhe. (608)

Heil- und Pflegeanstalt Wiesloch.
In unserer Anstalt wird eine Pflegeheimschule, wie bei der Anstalt Alzenau, eingerichtet. Der erste Lehrgang beginnt voraussichtlich im Oktober d. J. und dauert 12 Monate. Anmeldungen zur Teilnahme mögen alsbald an die Direktion der Anstalt eingereicht werden.
Die Vergütung während des Lernjahres beträgt bei freier Station 25 100 Mark jährlich.
Nach bestandener Prüfung u. Ableistung eines Probejahres erfolgt Entlohnung nach Besoldungsgruppe IV. (613)
Alle näheren Bedingungen bittet man bei der Anstaltsdirektion zu erfragen.

Heil- und Pflegeanstalt für Epileptische in Kork (Baden).
Für unser geschlossenes Hofgut suchen wir leb., christl. gef. Landwirt als Gehilfen oder Praktikant. Ebenso kann ein Lehrling aufgenommen werden. Meldungen mit Zeugnissen an den Direktor Pfr. Wiederteich. (609)

15-17-jähriger, arbeitsam. Junge auf dauernd für kleine Landwirtschaft gesucht. Vergütung: Wohnung, Kost, Kleidung und Jahresentgelt. Angebote unter G. G. Heidelberg, Klingentisch 6, II.

Orbentliches Mädchen in klein. Haushalt auf 1. Sept. oder später gesucht. (612) Emil Gerlach, Ettlingen, Schloßstr. 4.

Gesucht, solides, christliches Mädchen, oder einfache Stütze, in kleineren Haushalt. Fr. E. Strübe, Heidelberg, Weberstr. 6.

Suche 15. September oder 1. Okt. nach Baden-Baden für mein und meiner Tochter kleine häusliche gesunde, verträglich-würdige Hausmädchen, die sich in aller Hausarbeit und Kochen ausbilden möchte. Generalwitwe von Köhnenbühl, Baden-Baden, Stauenbergstr. 8 (606)

Suche für 1. oder 15. Sept. ein. fleißige Stütze, die mit mir den Haushalt besorgt. Frau vorhanden. Angebote mit Bild und Kopfsachen an Frau Dr. Haude, Bruchsal, Wilderichstr. 33. (602)

In gutem Hause auf dem Land (Kurort Schwarzw.) werden Gäste aufgenommen. Auch erholungsbedürftige Kinder, bei fröhlicher Vergnügung und mäßigem Preis. Kinderfräulein vorh. Angeb. sind zu richt. unter R. E. 611 a. b. Exped. des Bl.

Gesucht auf 1. September ein tüchtiges Stimmermädchen, das gut nähen und kochen kann, bei gutem Lohn u. Behandlung. Angeb. mit Zeugnisabschriften u. Lohnanspr. an H. Keimer, Heidelberg, Bunsenstr. 14. (614)

Gesucht wird auf 1. Sept. ein Mädchen für kleinen Haushalt (keine Kinder) bei gutem Lohn, Kost und Behandlung. Gelegenheit Kochen und Haushaltung zu erlernen. Näheres zu erfahren von Frau Direktor Graedener in Oberkirch (Rensdahl)

Für unsere Küche suchen wir braves, tüchtiges Mädchen, das kochen kann. Weisliche vorhanden. Auch ist die Stelle einer Haushälterin auf 15. Sept. freigegeben. Angebote und Anfragen an Co. Kinderheim Vöhlheim, Freiburg i. Br., (603) Thurnisestr. 24/25.

Das Melanchthonstift in Freiburg i. B. nimmt noch zwei junge Mädchen aus guten, christl. Familien als Hausmädchen zu sorgfältiger Erziehung und Ausbildung in Küche und Hausarbeit an. (604)

Besseres Mädchen, das im Haushalt erfahren u. etwas Feldarbeit verrichten kann, bei hohem Lohn per sofort gesucht von Frau Wilh. Ehret Ww., Remsbach a. d. Bergstr., Rüdgersstr. 3. (607)

Ein in landwirtschaftl. Arbeiten tüchtiges Mädchen gegen hohen Lohn gesucht. Angebote unt. Nr. 594 an die Exp. d. Bl.

Ich suche für meinen Haushalt von 5 Personen auf 1. Oktober oder früher bei hohem Lohn und Reisevergütung ein christlich-gesinntes, tüchtiges Mädchen, das schon in besserem Hause gebient hat. Zweite Stütze vorhanden. Angebote sind zu richten an Frau Olga Senfardt, Tapetenfabrik Gernsbach, Murgtal.

Sofort gesucht für Stall- u. Feldarbeiten ein leb., älterer Knecht oder ein Alt. Ehepaar von ernster, christl. Gesinnung, das ein Dauerheim wünscht. Anfragen mit Rückporto an Mädchen- und Frauenheim Bretten.

Einfaches, sauberes Mädchen, das etwas kochen kann, zum 1. Sept. in kleinen Haushalt (2 Pers.) bei hohem Lohn, guter Behandlung u. guter Verpflegung gesucht. Frau M. Ströf, Oberkirch i. B. (593)

Hermann Tiegen:
Die menschliche Persönlichkeit
in Anlehnung an
Sinzendorf'sche Gedanken
kart. 21.60, gebd. 36.—
Oneimos:
Biblische Zeiten und Zahlen
Zeit-Tafeln
zu der Biblischen Geschichte
mit Anhang:
Seltentafeln zur Kirchengeschichte
136 Seiten fleis kartoniert 9.60.
Vorrätig in der
Buchhandlung des Evangel. Schriftenvereins Karlsruhe.

Mitte September wird die
Calwer Bibelkonkordanz
in neuer Auflage erscheinen; sie ist neu durchgesehen und ergänzt, auf halbfreiem Ländrudpapier hergestellt und soll in halbleinen gebunden, in folgedessen außerordentlich handlich gegenüber den früheren Ausgaben.
Bis zum 15. September ist vom Verlag ein Vorzugsangebot eingeräumt; alle Exemplare, die bis dahin bei uns bestellt sind, liefern wir zu Mk. 280.—. Später muß der Preis jedenfalls wesentlich erhöht werden.
Buchhandlung des Evang. Schriftenvereins Karlsruhe

Strickwolle
Strümpfe, Unterwäsche liefert Privat. Proben, Preise postfrei
Erfurter Garnfabrik
Hoflieferant in Erfurt W. 156

Bläubiger Schreinermeister gesucht von der Erziehungsanstalt Schwarzacherhof bei Wollmerhausen (Baden). (588)

Tüchtige Gemüsepfrauen und ältere erfahrene Mädchen für Haus, Küche und Wäscherei sofort und auf 1. 9. 1922 gesucht. (A 6) Angebote mit Zeugnissen an Heilstätte Friedrichsheim bei Hambrn (Baden).

Gesucht wird zu einer kleinen Familie (2 Personen) ein brav., fleißiges Mädchen. Guter Lohn, Behandlung u. Verpflegung zugesichert. Näheres Frau Deininger, Badenweiler in Baden. (589)

Wie suchen Pflegestelle, möglichst auf dem Land, für 9-jährigen braven Knaben. Co. Jugendpfarramt Pforzheim, Werderstr. 15. (592)

Braves, fleißiges, ehrliches Mädchen für den Haushalt für sofort bei hohem Lohn gesucht. Frau Fabrikant Emil Ved, Pforzheim, Westliche 65. 582

Suche für sofort oder längstens 15. Sept. ein burghaus in allen Hausarbeiten erfahrenes Mädchen, das gut bürgerlich kochen kann. Familienanschluss, hoher Lohn. Zeugnisse mit Photographie sind zu richten an Frau Kaufmann Moriof, Dell a. Harmerbach. (586)

Gesucht zum alsbaldigen Eintritt ein besseres Fräulein od. Frau, welche per sofort kochen und dem Haushalt bedürfen kann. Kenntnisse im Nähen sind erwünscht. Hoher Lohn, gute Behandlung zugesichert. Hausmädchen vorhanden. Ang. sind zu richten unt. Nr. 595 an die Exp. des Bl.

Bibel-Lesetafel.
11. Sonnt. n. Trin. Gottesknecht die rechte Weisheit. Ps. 111, 10.
27. Sonntag: Ps. 62. Menschen sind ja nichts.
28. Montag: Ps. 112. Dem Frommen geht das Licht auf.

29. Dienstag: 1. Mose 41, 1-16. Pharaos Träume.
30. Mittwoch: 1. Mose 41, 25-46. Des Landes Vater.
31. Donnerstag: Spr. 16, 16-24. Ein Brunnen des Lebens.
1. Freitag: 1. Mose 42, 1-17. Sie fielen vor ihm nieder.
2. Samstag: 1. Mose 42, 18-28. Das haben wir verschuldet.

Verantwortl. Schriftleiter: für Anzeigen Buchhdl. Herrn. F. I. J. in Karlsruhe, für den übrigen Inhalt Stadtpfr. D. Fr. Herrmann, Ettlingen. Verlag u. Expedition: Co. Schriftenverein, Karlsruhe, Kreuzstr. 35. Postfachkonto Karlsruhe 1929. — Druck: Buchdruckerei Fidelitas Karlsruhe